

Akzeptanz der JSDF und ihrer Rolle zu Rate gezogen. Die auf eine positive Entwicklung hinweisenden Datensätze interpretiert Hughes als Hinweise darauf, dass äußere Bedrohungen wie z.B. Nordkoreas Atomprogramm die Bevölkerung teilweise von ihrem tiefstzenden Misstrauen gegenüber dem Militär abgebracht haben. Der Autor vervollständigt sein solides empirisches Fundament mit einer Illustration der japanischen Verfassung: Während sukzessive Neuinterpretationen der Verfassung seitens der Regierungen nach Meinung Hughes kein Fundament für Sicherheitspolitik darstellt, zeigt er doch klar auf, dass beide führenden Parteien an einer Verfassungsrevision interessiert sind, welche die Rolle und die Existenz der JSDF klar definieren würde. Der Autor schließt mit dem Gedanken, dass Japans formelle und normative Prinzipien des Anti-Militarismus untergraben wurden und dass die japanische Öffentlichkeit mehr und mehr Auslandseinsätze ihrer Streitkräfte akzeptieren werden.

Insgesamt gesehen ist „Japan's Remilitarisation“ ein sehr informatives Werk und hat durchaus das Potential, zum Standardwerk über die momentane sicherheitspolitische Situation in Japan zu avancieren. Hughes hat es geschafft, das Thema in seinem Gesamtumfang zu erfassen und ein sehr genaues Bild der sicherheitspolitischen Probleme Japans zu zeichnen. Der einzige Nachteil ist die damit einhergehende, relative Oberflächlichkeit seiner Argumente, wenn dies auch am Format der „Adelphi“-Reihe liegt. Der von Hughes verfolgte Ansatz hätte von einem größeren Format profitiert, dass den notwendigen Platz für eine vertiefte Argumentation einzelner Aspekte bietet. So bleibt „Japan's Remilitarisation“ eine umfassende, dafür oberflächliche, aber nichtsdestotrotz beeindruckende Momentaufnahme japanischer Außen- und Sicherheitspolitik.

Maximilian Nolte

Hiromi Tanaka-Naji: Japanische Frauennetzwerke und Geschlechterpolitik im Zeitalter der Globalisierung

Monographien, herausgegeben vom Deutschen Institut für Japanstudien, Bd. 44. München: Iudicium, 2009. 584 S., EUR 72,00

Als umfangreich, detailreich und innovativ lässt sich die vom Deutschen Institut für Japanstudien (DIJ) herausgegebene Dissertation von Hiromi Tanaka-Naji beschreiben. Durch die Anwendung des Netzwerkbegriffs gelingt es der Autorin, die komplexen Beziehungen der Frauenbewegung in Japan darzustellen. Wobei zwischen zwei Arten von Frauennetzwerken unterschieden wird. Zum einen die Frauennetzwerke, die an den Vereinten Nationen (UN) orientiert sind. Zum anderen die international nach Asien hin ausgerichteten. Untersucht werden die zwei Ausprägungen der Netzwerke seit den 1970er Jahren. Ein Mehrwert der Analyse in beiden Ausprägungen ist die Einbeziehung auch weiter entfernter Akteure, die im Laufe der Feldforschung durch qualitative Interviews hinzugekommen sind. So konnten auch aktive Männer in das Frauennetzwerk Einzug finden. Den Vorteilen einer solchen qualitativen Methode stehen die Nachteile der rein deskriptiven Darstellung der Netzwerke und der rein metaphorischen Anwendung des Netzwerkbegriffs gegenüber.

Den sozioökonomischen Hintergrund der Frauennetzwerke bereitet Tanaka-Naji anhand der Dimensionen ökonomisch-, politisch-, und soziokultureller Strukturen auf. Die historische Verortung der Gleichstellungsmobilisierung in Japan vor den 1970er Jahren ermöglicht auch langfristige Tendenzen auszumachen. Im empirischen Teil, ab Kapitel sieben, folgt dann die Darstellung der zwei Arten von Frauennetzwerken, die geprägt sind durch zwei Formen der Internationalisierung. Hier geht die Autorin auf die Entstehung der UN orientierten Netzwerke ein. Die nach Asien orientierten Netzwerke

werden durch die Beschäftigung mit dem sogenannten kisaeng-Tourismus - einer Ausprägung des Sextourismus zwischen Japan und Südkorea - strukturiert.

In der darauf folgenden Strukturanalyse neuer japanischer Frauennetzwerke wendet Tanaka-Naji eine Mehrebenenanalyse an. Hier unterscheidet sie zwischen der Ebene der Akteure, der Beziehungen zwischen den Akteuren und dem gesamten Netzwerk. Hier werden neben der Netzwerkanalytik auch umfangreiche Ausschnitte aus den Interviews angeführt. Die Beschreibung des spezifischen an Frauennetzwerken in Japan ist detailreich. Auch der Anhang stellt eine große Bandbreite an Gesetzesvorlagen, Protokollen und Literaturhinweisen zur Verfügung. Auf neuere Entwicklungen geht die Autorin in Kapitel zehn ein. Hier werden Fragen des gesellschaftlichen Wandels thematisiert. Die Autorin beleuchtet auch die Grenzen und Strategien der Netzwerke und geht auf zentrale interne und externe Veränderung ein. Vor allem auch darauf, welche Einflüsse die Netzwerke auf die Politik ausüben und wie sich interne Konflikte moderieren lassen. Eine Schlussfolgerung bezieht sich auf die von der Autorin thematisierte interne Demokratie, die aufgrund der starken Fokussierung auf die Außendarstellung der Frauennetzwerke vernachlässigt wurde. Das bedeutet wohl, dass interne Organisationsprozesse stärker in den Vordergrund rücken werden. Darüber hinaus kommt sie zu vier zentralen Schlussfolgerungen. Diese sind: Frauennetzwerke sind mehr als Frauenbewegungsnetzwerke, Frauennetzwerke als Integration und Fragmentierung, Bedeutung von Lokalität in globaler Geschlechterpolitik, Bedeutung des nationalen in transnationalen Frauennetzwerken, Frauennetzwerke als Chance und Herausforderung für die weitere Förderung der Demokratien. Die Autorin identifiziert vor allem in der Organisation der Frauennetzwerke die größte Herausforderung für die Zukunft. Den Auswirkungen der Globalisierung misst sie eine geringere Bedeutung zu. Vielmehr identifiziert sie das lokale und die Bedeu-

tung des Nationalen im transnationalen als entscheidend. Die Probleme der qualitativen Analyse kommen in der fehlenden Trennschärfe, beim Versuch die Strukturen der Netzwerke zu beschreiben, zum Vorschein. Hier werden zu viele gegensätzliche Strukturbeschreibungen z.B. Homogenität und Heterogenität als gleichzeitig existent angenommen. Obwohl Idealtypen in der Realität nur selten vorkommen, sollte dennoch darauf hingearbeitet werden. Eine wichtige Erkenntnis, die sich aus der Analyse ergibt, ist die Tatsache, dass Machtbeziehungen auch in Frauennetzwerken eine große Rolle spielen. Dementsprechend richtet sich diese Publikation nicht ausschließlich an Interessierte der Geschlechterforschung, sondern auch an Interessierte der Organisationssoziologie und der Policy-Forschung.

Andreas Schaumayer